

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

326 (25.11.1943)

Der Alemannische erscheint...
Verlag: Der Alemannische Verlag...
b. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Der Alemannische

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich
erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder
für die oberbadischen Behörden

Züricher „Europäer“

In Zürich hält man augenscheinlich die Zeit für gekommen, auf Entdeckungsfahrten auf dem Gebiet der künftigen Gestaltung Europas auszugehen. Man ist offenbar des Kantonal-Gelastes satt, will sich europäisch gebärden und sucht demnach nach Vorbildern, denen man europäischen Geist und europäische Haltung abgucken kann. Da man sie innerhalb der eigenen Landesgrenzen nicht hat — woher sollte man auch —, sucht man sie nun nicht etwa im umliegenden Europa, das wäre ja ein Verbrechen gegen den vielverehrten Geist der wahrhaftigen Neutralität, sondern in — den USA. Die „Neue Zürcher Zeitung“ macht sich da zur bereitwilligen Wünschelei und entdeckt gleich eine ganze Anzahl solcher „Europäer“, die sich jenseits des Großen Teiches hässlich niederlassen lassen, um dort das El des neuen Europa — wie sie es verstehen — auszubrüten. Sie ist auch nicht engherzig, um ihre Entdeckung vorzuenthalten.

Wir finden darunter Namen wie Maurits-Herzog, Stefan Zweig, Hambro-Hamburger — lauter Juden, die schon einmal in einer längst überwundenen Zeit Europa mit ihrem Ungeist und ihren Intrigen versetzten. Ferner taucht auf der Cheftatrigant des Versailler Europa, Bensch, der sich in Paris und London mit Hilfe der Millionen der tschechischen Steuerzahler eine tolle Presse kaufte und mit ihr den Frieden Europas unterminierte. Und vor uns erscheint als bleicher Schemen einer dekadenten und morbiden Kaste jener Thomas Mann, der nach 1933 gemeinsam mit seinem Bruder das Deutsche Volk beschimpfte, weil es von ihm und seinen Gleichen, von all den Judensöldlingen, nichts mehr wissen wollte. Das sind die „verblühten Europäer“ der „Neuen Zürcher“.

Die Liste findet aber ihre Krönung durch einen Namen, zu dessen Lob und Preis gleich ein ganzer Artikel in dithyrambischen Tönen verfaßt wird, der auch der ganzen Namensreihe das richtige Akzent gibt: Graf Storz. Das ist ein Mann, über den die Geschichte längst hinweggegangen ist, der auch heute keine Geschichte macht, wie das Schweizer Blatt vorwegnimmt, sondern der nichts weiter ist als eine Puppe, und zwar eine sehr unwichtige, in dem jüdischen Marionettentheater, das jenseits des Martherrichs der Deutschen und japanischen Waffen sich abspielt. Ihn aber preist man in Zürich über fast drei Spalten hinweg als einen Mann von „Größe, Würde und Ehre“. Nun, Deutschland und Europa haben vom Ehre und von der Größe dieses „Europäers“ einmal einen sehr anschaulichen und lehrreichen Beweis empfangen.

Es war im Jahre 1921, in Oberschlesien hatte die Volksabstimmung über die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Polen stattgefunden. In überwiegender Mehrheit hatte sich die Bevölkerung für das Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen. Dieses Ergebnis hätte aber weder den Polen noch den Franzosen in den Kram, die alle Mägen springen ließen, wenigstens den östlichen Teil den Polen in die Hände zu spielen. Die Entscheidung lag bei der sogenannten Botschafterkonferenz in Paris, in der es vor allem auf die Stimme Italiens ankam. Damaliger italienischer Außenminister war Graf Storz, der als ein großer Frauenfreund bekannt war. Die Franzosen und Polen sühten diesen Charakterzug des Grafen aus und führten ihm eine schöne Pöls zu. Sie hatten mit ihren Umarmungen Erfolg: als Gegenleistung und Bezahlung dafür spielte der Graf den Polen Ostoberschlesien zu. Im Alkoven verriet der angebliche Demokrat den offen ausgesprochenen Willen des ober-schlesischen Volkes. Und der „Europäer“ Graf Storz schenkte damit Europa den bis 1939 immer schwelenden Brandherd eines blutigen Konfliktes.

Diese „große“ und „ethische“ Figur aus der Mottekniste des Versailler Systems hat sich die „Neue Zürcher Zeitung“ als europäisches Vorbild aussersehen. Wir sind der Meinung: Zeige mir deine Vorbilder, und ich will dir sagen, wer du bist, was du denkst und was du willst. Wir wissen schon Bescheid und legen auch das zu dem Übrigen vor.

Starke Sowjetkräfte umfaßt

Der deutsche Gegenangriff westlich Kiew macht weitere Fortschritte - Entlastungsversuche der Bolschewisten abgeschlagen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
K. S. Berlin, 24. November.

Der deutsche Gegenangriff westlich Kiew hat am Dienstag weitere Fortschritte erzielt, die die schwierige Situation für abgeschwächte starke feindliche Kräfte noch bestärkt, doch sind die Kämpfe gerade mit diesen Truppen noch in vollem Gange. Mit dem Weitertragen des deutschen Angriffs wird die Entlastung für die gesamte Südkante der deutschen Ostfront immer spürbarer, und rückwärtige Verbindungen stehen nur noch in geringem Maße unter Feindeinwirkung als an den Vortagen. Demzufolge können dauernd Verstärkungen und neues Material zugeführt werden; eine weitere Voraussetzung für eine weitere Stabilisierung der deutschen Südkante ist damit gegeben.

Der Feind versuchte dem gegenüber Entlastungsangriffe zu führen, die jedoch sämtlich erfolglos blieben. Ein Angriff gegen den Brückenkopf von Nikopol wurde glatt abgewiesen. Ein weiterer Angriff, der sich von Tcherkassy aus nach Süden richtete, konnte im Zusammenwirken mit deutschen Reserveverbänden durch die dort schon seit

langer Zeit in hartem Abwehrkampf stehenden deutschen Truppen aufgefangen und abgewehrt werden. Bei einem Angriff in der Nähe von Lenograd gelang dem Feind ein kleiner Einbruch, der im Gegenangriff wieder beseitigt wurde. So hatte die Gesamtlage an der Ostfront sich unter dem Eindruck der deutschen Abwehrbewegungen im allgemeinen weiter gebessert, obwohl nach wie vor harte und schwere Abwehrkämpfe zu bestehen sind. Neue feindliche Angriffs vorbereitungen deuten außerdem darauf hin, daß die sowjetische Truppenführung ihre bisher vergeblichen Durchbruchversuche zu wiederholen gedenkt.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt dazu noch mit:

Westlich Kiew schnitten unsere Truppen bei der Fortsetzung ihrer Angriffe im Raum der Straße Siltomir-Kiew stärkere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen ab. Vergeblich versuchte der Feind durch erlittenen Widerstand und zahlreiche Gegenstöße die Umfassung zu verhindern. Er wurde in das Innere des Kessels zurückgeworfen und geht seiner Vernichtung entgegen. Von einer der an den konzentrischen Angriffen beteil-

igten deutschen Panzerdivision wurden bisher dreifig Panzer, sechs vollständige Batterien und weitere vierzig Einzelgeschütze vernichtet oder erbeutet. Die Beutezahlen steigen ständig. Angriffe, die der Feind zur Entlastung seiner im Westabschnitt verweilenden kämpfenden Verbände gegen die deutsche Abriegelungsfront südlich Kiew richtete, blieben erfolglos. Nördlich und nordöstlich Siltomir versuchten die Sowjets ebenfalls Entlastungsversuche anzusetzen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zersprengten jedoch mit Bordwaffen die bereitgestellten Infanterie- und Panzerkräfte und verteilten damit die Angriffsabsichten der Bolschewisten.

Trotz ihrer Schleppe im Raum westlich Kiew hielten die Sowjets ihren Druck im Raum von Gomel aufrecht. Bei Retetschna versuchten sie weiter nach Norden vorzurücken, wurden aber von unseren Truppen in heftigen, für den Feind verlustreichen Kämpfen aufgehalten. Gleichzeitig griffen die Bolschewisten, wenn auch wiederum vergeblich, an zwei Stellen nördlich von Gomel an. Hier und südwestlich Kritschew sind die schweren Kämpfe zum Teil noch im Gange.

Westlich Smolensk und am Südschnitt des Einbruchraumes von Nowel blieb es ruhig. An der Abriegelungsfront nordwestlich Nowel entzissen unsere von Westen und Norden her vorstoßenden Truppen dem Feind im zügigen Angriff weiteres Gelände



Fertig zum Gegenstoß
Nach am späten Nachmittag trafen im Kampfraum Gomel unsere Panzer zu einem Gegenstoß gegen die Sowjets an. (FK-Kriegsbericht Nr. 1282)

und hielten es unter Abschluß mehrerer feindlicher Panzer- und Sturmgeschütze gegen alle sowjetischen Gegenangriffe.

An den übrigen Fronten des nördlichen Abschnittes beschränkten sich die Kämpfe auf Abwehr feindlicher Stoß- und Spättruppen. Nur vor Lenograd, wo die Sowjets nordöstlich Krasnojarsk Salsko in Regimentsstärke angriffen, entwickelten sich bei der Bereinigung eines örtlichen Einbruchs heftigere Kämpfe. Der feindliche Vorstoß brach schließlich unter beträchtlichen Verlusten für die Bolschewisten zusammen.

Diener zweier Herren

Badoglio empfiehlt sich als den Demokraten und dem Exkönig ergeben

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Dr. v. L. Rom, 24. November.

Badoglio ließ durch die Presse wieder einiges über seine Stellung verlauten und bezeichnete sich bei dieser Gelegenheit sowohl als ein Diener der Demokratie wie auch als Diener des Exkönigs von Italien. Er legte größten Wert darauf, diese neueste Feststellung von ihm in aller Öffentlichkeit verbreiten zu lassen.

Die Reden Badoglios klingen geradezu wie ein Hohn, denn er stellte die Abkündigung des Verräterkönigs Viktor Emanuel in Aussicht, wenn das „Italienische Parlament“ diesen Schritt befürworte. Es sei nach seinen Worten das unveränderte Recht der Italiener, sich selbst die Regierungsform zu wählen. Badoglio hat in dieser Stunde, da er die Pressevertreter empfing, anscheinend völlig vergessen, daß die Italiener der von den Amerikanern besetzten Gebiete weder ihre freie Meinung äußern

noch selbst wichtige Entscheidungen treffen können. Offensichtlich hat er auch übersehen, daß die Italiener sich aber tatsächlich schon eine eigene neue Regierungsform gewählt haben, nämlich die republikanisch-faschistische Staatsform. Diese Tatsache erinnert Badoglio aber nur an seine Verantwortlichkeit, und so übergeht er sie. — Die Pläne Badoglios werden jetzt noch ergänzt durch die Erklärung des aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassenen, nun zum Generalstabchef der Verrätertruppen ernannten Marschalls Messe. Er stieß die Reorganisation der badogliohörigen Reste der italienischen Armee als dienstliche Aufgabe hin und hat die Hoffnungen nach der Neuaufstellung dieser Armee „schlagkräftige“ Truppen zur Verfügung zu haben. Bis dahin dürfte allerdings noch eine lange Zeit vergehen, in der die anglo-amerikanischen Truppen in Südtalien auf diese Verstärkungen warten können.

Stalins „vaterländischer“ Krieg

Von KARL AUGUST DEUBNER

Der an der Ostfront kämpfende Soldat hat sich nicht allein an unzähligen Beispielen einen guten Überblick über den Mißbrauch der Macht durch den Bolschewismus verschaffen können, er hat ebenso fortlaufend Erfahrungen über den Wert des Gegners als Soldat gesammelt und die Frage geprüft, wie weit der Bolschewismus auf die Gesamthaltung des Sowjetmenschen Einfluß nimmt. Nach wie vor sind Masse und Material die Faktoren, die den Einsatz der Sowjets kennzeichnen. An dieser Tatsache ändern auch gelegentliche Mangelerscheinungen nichts. Wenn zum Beispiel des Panzerrudels der Sowjets nicht überall mehr dichtgedrängt die Trauben der Infanterie folgen, wenn sich der deutsche Soldat

in vorderster Front Frauen und Mädchen im Kampf gegenüber, oder wenn er gegen kurzfristig ausgebildete, aus Koblen und alten Männern zusammengewürfelte Truppen antreten mußte, so sind das wohl Anzeichen dafür, daß auch den Sowjets die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Von den Brennpunkten der Kämpfe im Osten aus betrachtet, ist eine Abwendung des Gegners von der Massentaktik nicht zu erkennen. Es trifft im Gegenteil immer noch zu, daß sich die Sowjets dem Angriff stark fühlen, wenn sie im Bewußtsein einer gewaltigen Übermacht an Menschen und im Schutze einer erdrückenden Gewalt von schweren Waffen kämpfen. In diesen langen Monaten des östlichen Abwehrkampfes setzt sich der hochwertige deutsche Einzelkämpfer mit dem Massensturm der Steppe auseinander, ihn stets neu eindämmend oder überwindend.

Wenn man die Kampfkraft der Sowjets richtig einschätzen will, darf man nicht übersehen, daß ihre Führung durch Nachahmung des deutschen Vorbildes, den Mangel an militärischem Genie auszugleichen versucht hat. Die Bildung von Schwerpunkten mit der Aufgabe des Durchbruchs und dem Ziel der Umklammerung, Entlastungsangriffe wie Ausweichbewegungen versetzen in ihrer Anlage den Deutschen als den geistigen Vater. Daß wie in jeder anderen Kunst auch in der Führungskunst die Kopie das Original nicht erreicht und daß die Nachahmung ein mechanischer und kein schöpferischer Prozeß ist, blüht der Vorteil des geistigen Urhebers, den ihm keine noch so große Anpassungsfähigkeit des Gegners streitig machen kann.

Wie der Bolschewismus bei eigener Ideenarmut gezwungen ist, geistige Anleihen aufzunehmen, sei es beim Feind, sei es bei der eigenen Vergangenheit, wie er sich dabei nicht scheut, mit seinem Grundsatzen zu brechen, nur um sich einen augenblicklichen Vorteil zu verschaffen und seine Massen zusammenzuhalten, haben im Verlauf des Krieges manche Maßnahmen erläutert, die samt und sonders jenseits der revolutionären vom Bolschewismus mit Blut und Terror vorgezeichneten Linie liegen. Es ist, um mit einer beschränkten Kleinigkeit zu beginnen, noch nicht lange her, als bei den deutschen Läden die ersten gefangenen Sowjetsoldaten gesehen wurden, deren schmucklose olivgrüne Uniform auffällig durch Schulterstücke und Schulterklappen mit Rangabzeichen und Waffensymbolen verziert war. Dieselben Schulterklappen hatten die Bolschewisten früher als Symbol des Zerkismus, und ihre Abschaffung wurde als revolutionäre Tat gefeiert. Die Revolutionsarmee des Bolschewismus sollte von allen bürokratisch-feudalen Überlieferungen frei sein.

Mit grimmigen Vergnügen erlebt man heute, wie der bolschewistische Militarismus klein und häßlich die vererbten Bestandteile einer soldatischen Tradition zu

Die Hauptfigur diktiert das Spiel

Stalins militärische Erpressungen - Beugen sich die Plutokraten?

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Hw. Stockholm, 24. November.

London ist, wie schwedische Meldungen aus England besagen, von einem wahren Gerichteschauspiel befallen. Sehr viel zu dieser Gerichtsmecherei trägt offensichtlich das neue Stadium der anglo-amerikanischen Beziehungen zu den Sowjets bei, die sich nicht länger mit der „zweiten Front“ hinhalten lassen wollen. Sie fügen zu den bisherigen erfolgreichen politischen Erpressungen nunmehr die militärischen. Aber auch die amerikanischen Erörterungen und die dortigen polnischen Kundgebungen zum Thema der sowjetischen Ansprüche auf Polen sowie die Rückwirkung der Moskauer Ergebnisse bei den kleinen Staaten spielen eine große Rolle.

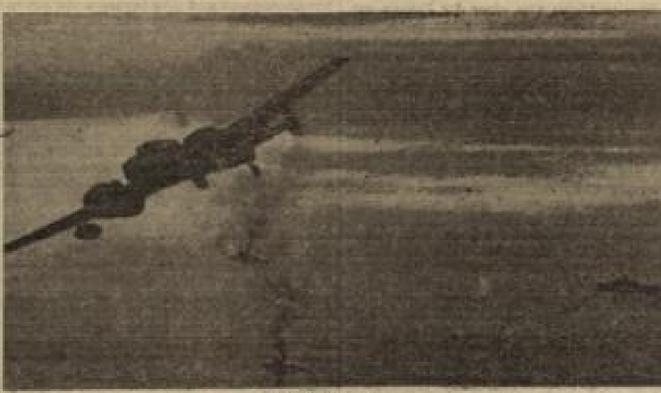
Zu diesem Thema sagt eine Betrachtung des Londoner Reuterbüros im Anschluß an englische Pressestimmen über den Besuch Benschs in Moskau folgendes: Eine rasche Entwicklung auf dem Gebiet der polnisch-sowjetischen Verständigung sei kaum zu erwarten, schon mit Rücksicht darauf, daß die Moskauer Konferenz keinerlei Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen herbeiführte. Man erklärt in London, daß die sowjetisch-polnische Frage eines der schwierigsten Probleme darstelle, die an den europäischen Dreimächteauschüß verwiesen wurden.

Eine Newyorker Eigenmeldung des Stockholmer „Svenske Dagbladet“, die sich ebenfalls mit den Spekulationen um das Verhältnis zwischen England, Amerika und der Sowjetunion befaßt, zitiert die Ansicht politischer amerikanischer Kreise, wonach der Lösung noch viele Probleme entgegenstehen. Die diesbezügliche deutsche Auslegung der

Moskauer Konferenz wird damit bestätigt. Die schwedische Meldung führt wörtlich fort: „In der letzten Zeit hört man Bemerkungen des Inhalts, daß Stalino die Hauptfigur im großen Spiel dieses Krieges darstellt. Die Vereinigten Staaten und England werden jetzt der zwingenden Notwendigkeit gegenübergestellt, eine zweite Front in Europa zu eröffnen, und es gibt überzeugende Beweise dafür, daß dies früher geschehen müsse als die anglo-amerikanische Kriegführung es für zweckmäßig ansieht im

Hinblick auf die Vermeidung großer Menschen- und Materialverluste.“

Sollten die schwedischen Informationen sich als zutreffend erweisen, so würde dies bedeuten, daß die Plutokraten sich endlich dem kategorischen Verlangen der Sowjets gefügt haben, Operationen zu eröffnen, über deren Risiken und verlustreichen Charakter sie sich von vornherein klar sind, ebenso darüber, daß sie hierbei eigentlich nur den Interessen der Bolschewisten Rechnung tragen.



Geländegestaltung
Sichtlich ist dieser mit wichtigem Nachschub für die deutschen Soldaten an der Dünemarsch schwarze Geländegestaltung auf seinem langen Weg durch Verläufe der Luftwaffe gezeichnet.
FK-Aufnahme, Kriegsbericht Nr. 1282 (A11)

sammensucht, um mit ihnen die Parole vom „vaterländischen Krieg“ zu untermauern, die „Marschall“ Stalin ausgesprochen hat. Die Erinnerung an Rußlands militärische Vergangenheit lebt in der Stille von Orden auf, die nach den Namen hineswegs proletarischer Feldherren, sondern nach Alexander Nemschi, nach Surowrow und Kutusow gelaufen sind. Eine patriotische Ausgabe der roten Fahne für den Heeresgebrauch trägt die Aufschrift: „Für unsere Sowjetheimat.“ Wenn sie verliehen wird, kühlt der Soldat, wie zu Zarens Zeiten, nieder und läßt das Fahnenstück. Aus dem Mal dieses Jahres stammt eine Verfügung des Oberkommandos der Roten Armee zur Heldenehrung. Beim Abendappell müssen bei allen Fronttruppenteilen die Namen der in diesem Tage gefallenen Offiziere und Mannschaften aufgerufen werden. Amlich kommentierte diese Neuerung mit der „Übernahme eines heiligen Brauchs der alten russischen Armeen...“

Theoretisch ging man sogar so weit, die politischen Spitzel innerhalb der Armee, die Kriegskommissare, abzuschaffen, da angeblich Kommandeure wie Soldaten demart von bolschewistischen Ideen durchdrungen sind, daß diese Einrichtung der politischen Überwachung überflüssig geworden wäre. In Wirklichkeit war der Dualismus von politischen und militärischen Führungsstellen bei der Truppe so unzerstörlich geworden, daß man vor den Soldaten etwas tun mußte, um eine einheitliche Befehlsgewalt zu demonstrieren. Die Kommissare verwandelten sich, wenn sie nur einige militärische Kenntnisse besaßen, in Kommandeure oder sie wurden mit Offiziersrang den Kommandeuren unterstellt. Das Judentum im Bolschewismus gab diese Machtposition nur äußerlich preis, rettete sie praktisch aber in jenen Stand herüber, dessen Überwachung ihm den gewaltigen militärischen Apparat der Sowjets so mühsam in die Hand gespielt hatte.

Der einfühlige Sowjetsoldat mag nicht begreifen, daß der Bolschewismus ihm Brocken einer alten soldatischen Tradition als Köder für neue und immer wieder neue Stützpunkte vorwirft. Er sieht nur die glitzernde Schale und kostet vom bitteren Kern, wenn es zu spät ist. Von der Weltrevolution hat er, der bis zum Kriege aus seinem eigenen Bezirk nicht herausgekommen war, nur eine nebelhafte Vorstellung. Die jüdisch-bolschewistische Agitation, bedenklos und raffiniert, setzte an die Stelle der Weltrevolution den leichtfaßlichen Begriff der „lieben Sowjetheimat“. Um schlummernde soziale Kräfte zu mobilisieren, um den Einzelnen des einzelnen Soldaten anzufachen, umgab sie das bolschewistische Gerüst mit einem vaterländischen Mantel. Der große Bezug am Volk wurde durch den Trick verwandelt, Opfer mit kleinen Einzelelementen einzuhandeln, die der sowjetischen Führung wichtig genug erschienen, um für den Krieg einen erhöhten Einsatz aus den formlosen Massen herauszupressen, und nebensächlich genug, um sie bei passender Gelegenheit wieder abzustreifen.

Der deutsche Soldat, der diese Vorgänge in sein Rußlandbild einordnet, kommt freilich zu einer anderen Schlussfolgerung. Der Bolschewismus, auf seine militärische Probe gestellt, konnte nicht besser als durch diesen Rückgang auf zerstückelten Boden tun, wie immer er sich hohl er ist und wie wenig er den von ihm unterworfenen Menschen zu geben vermochte. Die Engländer haben früher einmal kühl und kritisch vom Bolschewismus als einem „Experiment“ gesprochen. Uns scheint, daß es Grenzen des Experimentierens gibt. Sie sind im allgemeinen dort gezogen, wo man Elemente zusammenzwingen will, die sich ihrer Natur nach einer Verschmelzung widersetzen.

Die Ausplünderung Ibero-Amerikas durch die USA. Wie aus mehreren Newyorker Zeitungen hervorgeht, überschritt die Einfuhr aus 20 ibero-amerikanischen Staaten nach den USA, von Januar bis September 1943 die Ausfuhr nach den gleichen Ländern um rund 370 Millionen Dollar. In der gleichen Zeit des Vorjahres war der Export der USA um rund 220 Millionen Dollar größer.

Zahlreiche bolschewistische Entlastungsangriffe

Im großen Dnjepr-Bogen erneut abgeschlagen — Harte örtliche Gefechte an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, den 24. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikopol, im großen Dnjepr-Bogen und bei Tscherkassy wurden neue starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgeschlagen und eingebrochene feindliche Kräfte im Gegenangriff vernichtet oder zurückgeworfen. Im Abschnitt südlich Kremenschnag dauerte heftige Kämpfe an. Im Hintergebirge südwestlich Tscherkassy wurden mehrere befestigte Bandenlager vernichtet.

Im Kampfraum westlich Kiew führte ein umfassender eigener Angriff zur Einschließung starker feindlicher Kräfte. Eine deutsche Panzer-Division vernichtete oder erbeutete dort am gestrigen Tage dreißig Panzer, sechs Batterien und vierzig weitere Geschütze aller Kaliber. Gefangene wurden eingebracht.

Die schweren Kämpfe im Einbruchraum westlich Gomel hielten auch gestern an. Unsere Truppen setzten den vorstoßenden feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand entgegen. Nördlich Gomel wurden starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen. An der Einbruchsstelle südwestlich Kribschew sind heftige Kämpfe im Gange. Nordwestlich Nowel gewann ein eigener Gegenangriff Gelände zurück.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu lebhaften örtlichen Gefechten. Im Westabschnitt schloß ein feindlicher Angriff gegen eine Höhenstellung westlich Venosa. Im Ostabschnitt wurden unsere Geleitsvorposten von weit überlegenen britischen Kräften angegriffen. Nach mehrstündigem Kampf, in dem der

Feind empfindliche Verluste erlitt, setzten sie sich auf rückwärtige Stellungen ab.

Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bombenverbänden angegriffen. Durch diesen Terrorangriff entstanden in mehreren Stadtteilen neue Schäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Wehrfahrtsrichtungen und Kunststätten, zerstört. Jagdverbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz schwieriger Abwehrbedingungen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Kommunistische Handlanger in Mexiko inszenieren Putschgefahr

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. Lissabon, 24. November.

Der Vorsitzende der ibero-amerikanischen Gewerkschaftsverbände, Teledano, erklärte nach einer Meldung aus Mexiko, Angehörige der konservativen Partei planten den Sturz des Staatspräsidenten Camacho. Hinter diesem Vorhaben ist ein neuer Angriff des linksextremistischen Teledano gegen die nationale katholische Sinarchistenbewegung Mexikos zu vermuten. Die mexikanischen Kommunisten bekundeten diese Einstellung schon vor kurzer Zeit, als sie im Parlament forderten, die führenden Sinarchisten sofort in ein Konzentrationslager zu bringen und sie damit aus dem politischen Leben auszuschalten.

Diese neuen Bestrebungen in Mexiko erinnern zugleich an ähnliche revolutionäre Demonstrationen in Mittelamerika, besonders

in den erst vor einiger Zeit von den USA. vertriebenen Sturz des Staatspräsidenten von Panama. Roosevelt hat großes Interesse daran, die beständige Unruhe in den mittelamerikanischen Staaten aufrechtzuerhalten, um so ungestört seine „Politik der guten Nachbarschaft“ auf Washingtoner Weise fortsetzen zu können. Auf dieser Linie liegt auch die Ankündigung eines neuen Putsches in Mexiko. Diesmal bedient sich Roosevelt seiner intimsten Freunde, der Bolschewisten.

Uniformierte Kunstgangster

Stockholm, 24. November.

Der Sender London meldet, daß die anglo-amerikanischen Militärbehörden in Italien jetzt eine Reihe besonderer Verbindungs-offiziere mit den vorgeschobenen Truppen mitgeschickt haben, die die Aufgabe hätten, die allen Kunstschätze Italiens „wiederherzustellen und sicherzustellen“. — Wie die „Sicherstellung“ aussieht, wissen wir aus den Tatsachen zur Genüge. Es dürfte sich, wie auch in anderen Fällen, um uniformierte Kunstgangster handeln, die in irgendeinem amtlichen oder jüdischen Auftrag den Kunstschätzen organisieren werden.

Spielball „Kleinststaaten“

Britische Anbiederungsversuche im Südosten - ohne Verbindlichkeiten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 24. November.

Eden und Hull haben in Übereinstimmung mit Moskau den kleinen Staaten in den vergangenen Monaten wiederholt bescheinigt, daß sie Mächte dritten und vierten Grades sind und nicht einmal damit rechnen dürfen, nach dem Krieg ihre volle Souveränität zu behalten. Die erhebliche Unruhe, die derartige Meldungen selbst in Ländern wie Schweden ausgelöst haben, veranlaßt England nunmehr, einige mildernde Äußerungen vom Stapel zu lassen. Das Außenministerium selbst hütet sich aber infolge seiner Verbindlichkeiten gegenüber Moskau, den kleinen Staaten irgendwelche Hoffnungen zu machen; diese Aufgabe schiebt man anderen Ministern zu, um sich keinerlei Verpflichtungen anzulasten.

Der parlamentarische Staatssekretär des britischen Blockadeministeriums, Foot, wurde beauftragt, einige unmaßgebliche Äußerungen über den Wert der kleinen Staaten, denen man nicht unbedingt die Fähigkeit zur Partnerschaft abprechen könnte, zu verbreiten, aber der besondere Zweck seiner Ausführungen wurde ebenfalls klar. Mister Foot meinte im besonderen die südosteu-

„Ein neues Dieppe“

Britische Zeitungen kritisieren die Niederlage im Dodekanes

Genf, 24. November.

Die militärischen Vorgänge auf den Dodekanes-Inseln und die Niederlagen, die die Engländer dort erlitten, veranlassen die englischen Blätter zu einer scharfen Stellungnahme.

„Sagt die Wahrheit“, fordert „News Chronicle“ in seinem Leitartikel und meint weiter, das Parlament werde bestimmt von der Regierung eine Erklärung für den bejammernswerten Gang der Dinge verlangen. Die Erklärung General Maitland Wilsons, mit der dieser zu entlasten suchte, befriedigt absolut nicht und befähigt auch nicht die in England gehegten Befürchtungen. Dem britischen militärischen Prestige sei ein Schlag versetzt worden, der vermutlich lasse, da man die Lehre von Kreta an hoher Stelle noch immer nicht beherzigt.

Leros ist eine ebenso große Katastrophe wie Dieppe“, stellt „Daily Express“ fest. Es sei dem Gegner gelungen, die Verteidigungstreitkräfte gründlich zu bombardieren, so daß sie sich nicht einmal hätte in Sicherheit bringen können. Der gegenwärtige Krieg sei für England wahrhaftig schwer.

Neue Hochspannung in Beirut

Erste Forderungen nach „internationalem Eingreifen“ prompt zur Stelle

Drahtbericht unseres Korrespondenten

v. M. Ankara, 24. November.

Wie zu erwarten war, hat die Freilassung des Staatspräsidenten und der Regierungsmitglieder in Beirut noch keineswegs zu einer Beruhigung geführt. Die Briten haben es verstanden, den Streik und die politische Krise in Gang zu halten. An der Spitze der Streikenden und Demonstranten steht der frühere Polizeichef von Beirut, der aus seinem Amt verjagt worden war, als die Franzosen die Regierung wieder einsetzten. Er ließ eine wild bewegte Menge in das Regierungsgebäude stürmen, um den vorübergehend von den Franzosen eingesetzten Ministerpräsidenten zu lynchen. Aber er war nicht mehr aufzufinden. Man nimmt an, daß die Franzosen ihn in Sicherheit gebracht hatten, um ihn für weitere Intrigen bereitzuhalten.

Die größten Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß Catroux den wieder in Freiheit befindlichen Staatspräsidenten anerkennen will, ihm aber den Auftrag gegeben hat, nicht das nationalistische Ministerium im Amt zu lassen. Die Mitglieder weigern sich, zurückzutreten, so daß es im Augenblick keine von den Franzosen anerkannte Regierung gibt. Inzwischen hat der britische Gesandte in Beirut den Staatspräsidenten aufgesucht, um ihm die erforderlichen Instruktionen zu geben. Gleichzeitig werden die widerspenstigen Ministeriummitglieder von der anglophilen Presse in ihrer Weigerung, auf französischen Befehl zurückzutreten, bestraft.

Die Krise geht also weiter, so wie es die Engländer sich gewünscht haben, und demgemäß werden im anglo-amerikanischen Lager die Stimmen lauter, die ein „internationales Eingreifen“ fordern. Hierhin wollen es die Engländer treiben.

Ferner haben die Franzosen Parlamentswahlen verboten, um das Übergewicht der Nationalgesinnten zu unterbinden, die gegen-

wärtig einen starken Zulauf haben. Die Parlamentswahlen würden durch ihr ungeschicktes Bekenntnis zur Unabhängigkeit jeden Versuch einer Fortführung des französischen Mandats unmöglich machen, aber gerade das ist es, was die Engländer erstreben.

Auf die politischen Verhältnisse in Damaskus blieben die Vorgänge in Libanon nicht ohne Rückwirkung. Das syrische Kabinett tagt seit einigen Tagen fortlaufend und hat sich in die libanesischen Verhandlungen eingeschaltet. Wie aus offener algerfreundlicher Quelle aus Damaskus gemeldet wird, geschah dies in der Absicht, Catroux zu helfen. Aber logischerweise dürfte eine stete Rücksichtnahme auf die syrischen Wünsche nur erschwerend wirken.

Schon weitgehend disponiert

Kommunistische Umsturzpläne in Luzern mit umfassendem Programm

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ostsch. Bern, 24. November.

Der schweizerische Bundesrat beschloß gegen verschiedene Mitglieder der sozialistischen Jugend der Stadt Luzern ein strafgerichtliches Verfahren einzuleiten. Die sozialistische Jugend, als kommunistische Organisation verboten, hat wie die Anhänger Nicolas und der kommunistischen Partei ihre Tätigkeit illegal fortgesetzt.

Eine amtliche Mitteilung dazu erklärt, daß sich eine Gruppe junger Leute unter Anleitung eines Emigranten und Angehörigen der durch den Bundesrat als kommunistische Organisation verbotenen sozialistischen Jugend u. a. mit dem Ziel der Durchführung der Revolution in Luzern zu treffenden Maßnahmen befäßt, wobei auch die Festnahme der obersten Behördenmitglieder sowie die Besetzung der

öffentlichen Gebäude und Betriebe durch Überfall in Aussicht genommen war. Zur Beurteilung stünden in diesem Zusammenhang ebenfalls, fährt der amtliche Bericht fort, die militärischen Strafbestände der „Verletzung militärischer Geheimnisse“ sowie der Veruntreuung.

In der letzten Zeit war in Schweizer bürgerlichen Zeitungen des öfteren auf die Gefahr hingewiesen worden, die aus einer Linksradikalisierung für die Schweiz entspringe. Daß die Bundesbehörde sich von dieser Seite nicht überraschen lassen will, zeigt die Mitteilung über die Vorgänge in Luzern. In der Presse, die im plutokratischen Fahrwasser mit ihrer Sowjetverherrlichung solchen bolschewistischen Tendenzen nach besten Kräften den Boden bereite, wurde die amtliche Mitteilung bisher noch nicht kommentiert.

Plutokratenglanz neben Hungertod

Ein erschütternder britischer Augenzeugenbericht aus Kalkutta

Nachstehenden Bericht aus Kalkutta entnehmen wir der Londoner „Daily Mail“. Der britische Journalist schildert seine indische Mission, auch, daß eine unsere Stellungnahme. Um so erschütternder wirkt die Darstellung, die für sich spricht.

Ich habe gerade eben einen Gang durch die Harrison Street hinter mir. Sie ist nur einige hundert Meter von Chowringee, Kalkuttas „Regent Street“, entfernt, aber man geht hier durch eine ganz andere Stadt. In Chowringee sitzen elegant gekleidete europäische Frauen beim Morgenkaffee auf den Balkons des bekannten „Pipoo-Restaurants“. Große funkelnde amerikanische Wagen fahren vorbei und bringen alliierte Offiziere von den Hotels zum Hauptquartier.

In der Harrison Street kaufen die Inder in Dhoties Betelnüsse von einem Straßenhändler, und bengalische Polizisten in weißen Tuniken und roten Kopftüchern“ bemühen sich, eine lange Reihe quetschender Ochsenkarren in Bewegung zu halten. Harrison Street ist eine hundertprozentige indische Straße, die nur von wenigen Europäern besucht wird. Ein Neugieriger „Sahman“ sollte eine Autotaxi oder eine Rickshah durch diese Straße nehmen, denn die Inder gucken ziemlich feindselig auf einen britischen Sahib, der sich diesen Teil der Stadt für einen Spaziergang aussucht.

Ich kann die Harrison Street am Ende einer Reihe von zehn Ochsenkarren, die mit Getreidesack beladen waren und zur Bekämpfung des Hungers in die Stadt führen. Vier Frauen saßen kauend in einem Kreis seitlich an der Straße und hatten leere Konservendosen vor sich. Die Ochsenkarren mit ihrer Getreideladung zogen dicht an ihnen vorbei, und der Schwanz eines Tieres strich ihre schmutzigen Lumpen, aber sie schienen keine Notiz davon zu nehmen. Ihre Augen befestigten sich auf den nackten Körper eines Jungen, der in ihrer Mitte kauerte und eine halbe Kokosnusschale gegen den Boden schlug. Er war so mager, daß seine

Schulterblätter spitz hervorstachen, hatte aber einen Kugelbauch, wie man ihn oft in Fällen extremen Hungers sieht.

Der Junge bräunete etwa zehn Minuten, um die halbe Kokosnuss in kleine Stücke zu schlagen, denn seine Arme waren wenig dicker als zwei meiner Finger, und drei- oder viermal wurde er so von einem konvulsischen Husten geschüttelt, daß ich glaubte, er würde zusammenbrechen. Als er die halbe Kokosnuss in kleine Stücke zerhacken hatte, gab er jeder der vier Frauen etwas davon ab. Sie nahmen die Stücke gleichgültig, kaueten etwa zehn Minuten daran herum und legten die Stücke in ihre Konservendose.

Wenige Meter von einer der Frauen entfernt lag ein Säugling männlichen Geschlechts, wahrscheinlich weniger als ein Jahr alt. Die Frau — seine Mutter — tat so, als wenn sie dem Kind ein Stückchen Nuss geben wollte. Sie schüttelte das Kind, aber obgleich man sehen konnte, daß das Baby noch lebte, wachte es nicht auf. Die Mutter legte das Stückchen Kokosnuss in ihre Konservendose zurück und wiegte sich langsam hin und her, wobei sie einen beifremden Gesangsang summete.

Nur eine der vier Frauen schien noch fähig, sprechen zu können. Sie erzählte meinem Dolmetscher, daß sie seit sieben Tagen von Kokosnusschalen lebe. Sie hätten etwas Hafer von einer Freiküche bekommen und ein wenig Reis, aber jetzt wären sie so schwach, um sich zu bewegen, und sie lebten von Kokosnüssen, die der Junge finde. Sie wären aus einem Dorf nach Kalkutta gekommen. In ihrem Dorf habe es eine Überschwemmung gegeben, und die Reisplanzen seien weggerissen worden. So wären sie nach Kalkutta gekommen, weil man ihnen erzählt hatte, daß es dort eine Menge Reis geben sollte. Sie hätten alles verkauft, um nach Kalkutta zu kommen, weil sie hofften, in der Stadt nicht lange

mehr hungern zu müssen. Sie wußten nicht, was aus ihrem Mann geworden war, die eines Tages davongegangen, um Nahrung zu suchen, und nicht mehr zurückkehrten.

Ich ging weiter die Harrison Street abwärts, bis ich zu einem Laden kam, der die besten indischen und chinesischen Seiden anpries. Auf dem Boden dieses Ladens kauerten fünf indische Seidenhändler. Sie waren gut gekleidet, glatt, sehr verbindlich und entrückt, als ich nach ihren Preisen fragte.

Außerhalb des Ladens scharrte eine Frau mit einem Kind in ihren Armen in einem Haufen Stroh, der wahrscheinlich von einem Ochsenkarren heruntergefallen war. Das Kind schrie, als sich die Mutter bewegte. Die Frau sah von unten auf und richtete ihre Augen auf einen der Seidenhändler. Sie steckte ihre Hand aus. Der Händler stieß sie zurück. Die Frau ließ von dem Strohhaufen ab und ging langsam die Straße hinunter. „Sie kommen alle Tage vorbei, wir können nichts tun“, sagte der Seidenhändler.

Ich ging die Straße hinunter, bis ich zu einem Obststand kam, einem der vielen in der Harrison Street. Es gab dort feines Obst zu kaufen: Apfelsinen, Weintrauben und dicke Packungen von Datteln in Zellophanhüllen. Zehn Frauen mit fünf Kindern, alle unter zehn Jahren, drängten sich vor dem Laden und durchwühlten einen Haufen toter Weintrauben, die der Händler auf die Straße geworfen hatte. Die Frauen suchten die besten Früchte heraus, gaben sie den Kindern und aßen dann selbst. Eines der Kinder krümmte sich schrecklich, nachdem es einige Beeren verschlungen hatte, schien aber nicht erkrankt zu sein. Eine der Frauen sagte, daß es das erste Mal wäre, daß sie Weintrauben gegessen habe. Sie hätte von Kokosnüssen gelebt und etwas Hafer von den Freiküchen, aber in den letzten Tagen wäre der Hafer knapp geworden.

Ungefähr gegenüber dem Obsthändler sah ich einen Stand auf der Straße — man kann ihn mit einer Londoner Kaffeebude vergleichen —, wo ein Mann heiße indische

Pasteten verkaufte. Sie waren in Öl gekocht und tochen gut. Aber die Augen der Frauen befestigten sich auf den Haufen der faulen Weintrauben.

Ich wunderte mich, warum ein paar Schritte weiter in der Straße eine so große Menge von sterbenden Menschen vor einem „Spielzeugladen“ kauerte. In diesem Laden gab es goldene, weiße und scharlachrote Figuren von Kühen und Göttern. Eine Reihe von Skeletten kauerte vor dem Stand und starrte hinein. Aber es war eigentlich gar kein Spielzeugladen; die Figuren stellten Hündengötter dar. Mir wurde gesagt, daß dieser Haufen lebender Skelette jeden Tag durchkauerte. Sie waren so schwach, über Nacht davonzugehen, und so lagen sie hier bis zum nächsten Tag. Sie konnten diese Figuren nicht kaufen, sie konnten nur darauf und sie anstarren. Gegen 5 Uhr wurden zwei Freiküchen an der Ecke der Harrison Street geöffnet, und einige wenige der kräftigeren Männer und Frauen kamen auf die Beine und schleppten sich schwerfällig fort. Ich verließ die Harrison Street und nahm ein Taxi nach Chowringee. Die Lichter erstrahlten in Pipoo-Restaurant, die Streichkapelle auf dem Balkon begann ihre Musik...

An Deutschlands Seite

Eigener Dienst des „Alemannen“

sp. Freiburg, 24. November.

Der vierte Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-slowakischen Vertrages über die Rückgliederung des seinerzeit von Polen besetzten Gebietes der Nordslowakei wird von der slowakischen Presse gewürdigt. Die Zeitung „Gardista“ erklärt: „Wir glauben fest an den Sieg, und wir sind diesem Gedanken um so mehr ergeben, je größer die Gefahr für Europa ist. Moskau ließ kein einziges Volk darüber im Zweifel, was im Falle einer Niederlage Deutschlands und damit Europas geschehen würde. Der Glaube an den Sieg und die Gerechtigkeit macht die Slowaken entschlossen, unter allen Umständen an der Seite Deutschlands anzukämpfen.“

Lötschbergbahn führt in Schweizer Militärkolonne. Eine Kolonne von 30 Soldaten wurde am Dienstagvormittag in einem Tunnel der Lötschbergbahn in der Nähe von Brig von einem Zug überrollt. Drei Mann wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Aufstand auf einer Straßensel vor Neapel. Nach einem Bericht einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur ist auf der Straßensel Santo Stefano bei Neapel, wobei zahlreiche Italiener deportiert worden sind, ein großer Aufstand ausgebrochen. Hundert 300 Gefangene sprengten die Zellen und sperrten die Wärter ein. Nur mit Hilfe von Militär gelang es den englisch-nordamerikanischen „Befreier“, den Aufstand zu unterdrücken.

Präsident von Kuba des Wahlbetruges beschuldigt. Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE meldet, veröffentlicht die Nationalrepublikanische Partei in Kuba ein Dokument, in dem der Präsident Batista beschuldigt wird, einen großangelegten Betrug für die kommenden Wahlen im Juni 1944 vorzubereiten. Die Partei stützt ihre Anklage auf die Tatsache, daß Batista die Aufforderung, sich bei den Wahlen völlig unparteiisch zu verhalten, nicht nachgekommen sei.

Benesch macht Kotau vor Stalin. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, ist Benesch in Moskau eingetroffen.

„Die kommunistierenden Röhren“. Der Zusammenhang zwischen den japanischen Schlägen gegen die alliierte Flotte im Pazifik und den deutschen Siegen in der Agila war in unserer gestrigen Ausgabe durch ein technisches Versehen als „Die korrespondierenden Röhren“ bezeichnet worden. Selbstverständlich muß es „Die kommunistierenden Röhren“ heißen.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlags- und Druckerei G. m. b. H., Verlagsschreiber, Heineke, Leib, bei der Wehrmacht, v. V. Franz Schneidermann, Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Gesele, P. O. Nr. 11.



„Einmal Wind sein“

An einer Straßenbahnhaltestelle inmitten der Stadt. Tiefhängend gegen pechschwarze Wolken über die Dächer dahin...

Zwei Landsärger stehen neben mir. Noch jung. Wetterbraune Gesichter. Wie sie spöttisch lächeln über all diese männlichen und weiblichen Zivilisten...

Plötzliche Ruhe. Kein Hauch bewegt sich mehr. Nur von ganz fern her rauscht es hoch und hohl. Man atmet auf. Wie gut das tut nach solchem verwirrendem Aufbruch!

Ein Schrei — zwei Hüte rollen mit Zickzacksprüngen über den Gehsteig, hinter ihnen her haschende Hände, puerrotte Gesichter, zerzauste Haare...

Auszeichnungen. Das Eisenerz I. Klasse erhielt im Osten Gefreiter Gerd Meyer...

Parteiämter und Mitteilungen

DAF, Ortsverwaltung Altstadt-Süd. Die Sprachschule der Ortsverwaltung...

NSDAP, Ortsgruppe Badenweiler. Am Freitag, 23. November, öffentliche Versammlung...

Sozial-Gewerkschaft der DAF (Badenwerk, Handel und Gewerbe) des Kreises Freiburg...

Dreiklang Erzählung aus den Schwarzwaldbergen

6. Fortsetzung. So ist sie, die schneidende Zeit totzuschlagen, hinausgewandert in den schweigenden Wald...

Krankenversicherung weiterhin verbessert

Wichtig vor allem für Fliegergeschädigte — Änderung für Zahnersatz und bei Krankenhauspflege

Der Reichsarbeitminister hat seine Verbesserungsbestimmungen vom 20. Mai 1941 zur Krankenversicherung...

Eine der wesentlichen Neuerungen kommt Versicherten zugute, die bei feindlichen Fliegerangriffen Personenschäden erlitten...

Flauerstraße 13, die Unteroffiziere Konrad Föndes, Sohn der Witwe Marie Föndes...

Freundenverkehr in Freiburg. Die Nummer 28 der Zeitung „Der Fremdenverkehr“ veröffentlicht die von Statistischen Reichsamte...

Vom Wirtschaftsamt. Das Städtische Wirtschaftsamt, Abteilung Treibstoffwirtschaft, hielt am 23. und 30. November gesell...

Festhaltenversammlungen der Besatzungen des Kreisgebietes. Heute, Donnerstag, um 17 Uhr...

„Von Bergen, Schnee und Sonne.“ Das Deutsche Volksbildungswerk Freiburg veranstaltet am Dienstag, 30. November...

Keine Glückwunschkarten. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspostminister teilen mit...

Reich geschieht, bei Berechnung der Aussteuerungsfrist unberücksichtigt bleiben. Das gilt für Krankengeld und Krankenhauspflege...

Eine weitere Vergünstigung betrifft den Zahnersatz, der Zahnkronen und Sülzähne. Dieser setzt die Übernahme derartiger Leistungen eine Satzungsregelung voraus...

Die dritte Neuerung betrifft die Krankenhauspflege. Nach Wegfall der Aussteuerung bei der Krankenhauspflege...

Futtermittelverteilung für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter. Auf den Abschnitt vier der Futtermittelrichtlinie...

Frauenbriefe aus großer Zeit

Vortrags-Einladung der NS-Frauenenschaft. Im Museumsaal hören am gestrigen Mittwochmittag die Stadtorgruppen den Vortrag...

Der Willkommengruß der Heimkehrer

Empfang der Austauschgefangenen durch den Gauleiter in Straßburg

Am Mittwoch entbot Gauleiter und Reichsstattthalter Robert Wagner 19 badischen und 19 elsässischen Austauschgefangenen...

Die vier Wochen Urlaub haben in den zurückgekehrten Gefangenen die heulende Wirkung sorgender Liebe der Heimat nicht verfehlt...

Als Viktorie im Tennisgrund eintrifft, ist der Schlitzen noch nicht da. Mit stierenden Händen schnallt sie die Schneeschuhe ab...

während des Bezuges von Krankengeld aus der Versicherung ausscheidet, endet die Krankenhauspflege spätestens 25 Wochen nach dem Ausscheiden...

Die Neuregelung belastet zwar die Krankenkassen zusätzlich, schafft aber, wie der Sachbearbeiter, Ministerialrat Dr. Grünwald im Reichsarbeitsblatt Nr. 32 ausführlich erläutert...

briefe aus den Freiheitskriegen“, zu dem auch Gäste erschienen waren.

Mit eigenen starken und schönen Gedichten begleitete die Dichterin die Vorträge der Briefe der Königin Luise von Preußen, der Karoline von Humboldt, Marie von Clausewitz und der Karoline Perthes...

Vor dem sturmstille Gesetzen des Lebens hielten diese Frauen still. Mit Demut und Einsicht haben sie dem Leben ihre persönlichen Wünsche geopfert...

Baden und Elsass

Ansatz des musikalischen Nachwuchses

Straßburg. Die an so vielen und wertvollen Eindrücken reichen, sich über eine Woche hinwegziehenden Straßburger Hausmusikwette wurden mit einem Schlußkonzert der Jugend zu Ende geführt...

Schaffner wohnt im Elsas

Mülhausen. Der soeben mit dem Johann-Peter-Hebel-Preis ausgezeichnete Dichter Jakob Schaffner wird seinen ständigen Wohnsitz in Mülhausen nehmen.

Grenzschutzbeamter erschossen

Der Oberstaatsanwalt in Waldshut teilte mit: Am 23. November 1943, um 17.45 Uhr, wurde der Zollsekretär Mathias Wohlhab auf der Straße zwischen Weizen und Weizener Häuße durch drei Schüsse in den Kopf getötet...

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Donnerstag, dem 23. 11. 1943. 8.00-8.15 Uhr hören und behalten: Der Dreißigjährige Krieg, 10.00-11.00 Konzert...

Deutsches Archäologisches Institut in Madrid

Im Deutschen Kulturinstitut in Madrid ist eine Zweigstelle des Deutschen Archäologischen Instituts eröffnet worden...

Unsere Bücherecke

Friedrich Franz von Urvok. „Heiden“. Erzählung (Hanser Verlag, Anstalt, Essen). Mit der Germanen, Germanen-Sonderausgaben nachgelassenen Erzählung „Heiden“...

Ablichen Wünsche geopfert. Aber zuletzt wurde es nicht mehr als Opfer erachtet, weil sie gewachsen und gereift sind im Verzicht...

Das Bekenntnis zur Notwendigkeit des sich erfüllenden Schicksals wurde den anwesenden Frauen durch die Kraft der Worte Frau Derwines unbestechlich klar gemacht...

Zwei Landsärger stehen neben mir. Noch jung. Wetterbraune Gesichter. Wie sie spöttisch lächeln über all diese männlichen und weiblichen Zivilisten...

Plötzliche Ruhe. Kein Hauch bewegt sich mehr. Nur von ganz fern her rauscht es hoch und hohl. Man atmet auf...

Ein Schrei — zwei Hüte rollen mit Zickzacksprüngen über den Gehsteig, hinter ihnen her haschende Hände, puerrotte Gesichter...

Auszeichnungen. Das Eisenerz I. Klasse erhielt im Osten Gefreiter Gerd Meyer...

Parteiämter und Mitteilungen. DAF, Ortsverwaltung Altstadt-Süd. Die Sprachschule der Ortsverwaltung...

NSDAP, Ortsgruppe Badenweiler. Am Freitag, 23. November, öffentliche Versammlung...

Sozial-Gewerkschaft der DAF (Handwerk, Handel und Gewerbe) des Kreises Freiburg...

„Ich hab' ihn weggeworfen“. Felix Strasser sieht den Atem ein. Hätte er sie hier!

„Hören Sie, Viktoria. Sie sind ein dummes Mädel. Aber ich hab keine Lust, Sie zu schützen. In einer Stunde wartet ich mit dem Schlitzen auf Sie im Tennisgrund.“

„Und da, Schwesterlein, er legt einer reisenden Blondine die Hand warnend auf die Schulter, daß du mir nicht aus der Rolle fällst!“

Ganz fern von draußen klingt jetzt Schlittengeläut herein. Wie vom Bogen abgeschossen, eilt Felix hinaus. Die andern drängen sich an die Fenster.

„Sie ist am Apparat“, flüstert sie. „Umstellen in die Zelle!“ befiehlt Felix. Er schließt hinter sich die Tür.

„Hier ist Felix Strasser. Hören Sie mich?“, Böhler spricht. Das Telefonrädchen nickt verständnislos. Nun hält sie die Hand über den Schalltrichter.

„Sie ist am Apparat“, flüstert sie. „Umstellen in die Zelle!“ befiehlt Felix. Er schließt hinter sich die Tür.

Als Viktorie im Tennisgrund eintrifft, ist der Schlitzen noch nicht da. Mit stierenden Händen schnallt sie die Schneeschuhe ab...

(Fortsetzung folgt)

